

05/15

Inhalt

NEU! PflegeKolleg

32 Pflege nach Apoplex

20 Jahre
procare
Springer Medizin

originalarbeit

11 Umsetzung der „Standardebene 1“ Pflegediagnostik und Pflegeanamnese des Expertenstandards „Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“ in einer stationären Pflegeeinrichtung

Ingolf Adner, Breitenbrunn (D)

pflegepraxis

4 Geriatrie: Zweiter Weltkrieg und pflegerische Versorgung heute

Inka Wilhelm, Prof. Dr. Susanne Zank, Köln

18 Onkologie: Mangelernährung in der Onkologie/Palliativmedizin

Sonja Visontai, Wien

pflegemanagement

32 Pflegemanagement-Preis Cura 2015 – die Siegerprojekt

pflegebildung

43 Forschung für alternde Gesellschaft; Interkulturelles Pflegemanagement

44 Preise für Pflegewissenschaft; Dekubitus vorbeugen

freizeit & leben

46 Nervenkitzel; Buch

2 Panorama

9 Impressum

48 Veranstaltungen

Trauma

Zwar hat Europa in seiner bisherigen Geschichte noch nie so lange Friedenszeiten erlebt, aber die Konfrontation mit Krisen ist dennoch so hoch wie nie zuvor. Dazu kommt, dass die schnelllebige Zeit, in der wir glauben, viele Aspekte unseres Lebens kontrollieren zu können, dazu führt, dass Katastrophen im kleinen wie im großen offenbar schlechter verarbeitet werden. Würde der Tod in früheren Zeiten, weil er aufgrund der einfacheren medizinischen Mittel und der schlechteren hygienischen und sozialen Bedingungen ein recht häufiges Ereignis war, als Teil des Lebens hingenommen, so bedeuten Todesfälle im engeren Umfeld heute schwere Einschnitte in unserer Lebensrealität. Der Umgang mit dem Ableben wird nicht mehr gelernt, sondern verdrängt.

Die modernen Medien führen dazu, dass wir, obwohl wir meist nicht mehr direkt mit kriegerischen Auseinandersetzungen konfrontiert sind, gleichzeitig über unzählige weltweite, gewaltsame Auseinandersetzungen Bescheid wissen, die verstörendsten, brutalsten Bilder direkt in unser Lebensumfeld transportiert erhalten und damit auch eine, oft vielleicht eher unterschwellig spürbare, Verunsicherung erleben. Die Konfrontation mit dem Elend dieser Welt wird uns dann noch in den Personen der nach Europa strömenden Flüchtlinge mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Verängstigte, traumatisierte, verzweifelte Menschen, die in der Hoffnung auf ein besseres Leben dieses oft zuerst riskieren.

Wir sind also in unserem Lebensumfeld immer wieder mit traumatisierten Menschen konfrontiert – meist ohne, dass wir dies wissen. Im Gesundheitssystem und besonders in der Pflege ist dies noch häufiger der Fall. Menschen, die an Traumatisierungen aus dem 2. Weltkrieg leiden, werden nun in Europa zunehmend pflegebedürftig, berichtet Inka Wilhelm et al. in dieser Ausgabe. Mit Menschen, die an schweren Traumatisierungen aus bewaffneten Konflikten leiden, werden wir auch in Zukunft immer wieder zu tun haben. Wir sollten uns darauf einfühlsam vorbereiten und professionelle Hilfe anbieten,

meint Ihre

Verena Kienast
verena.kienast@springer.at